In Paris erfuhr ich, daß mein lieber Freund Block kurz vorher gestorben war, verunglückt in seinen geliebten Südtiroler Bergen. Das war ein großer Verlust für mich.

Kathi besuchte nun in München die Angerschule. Mit ihrer Klassenlehrerin, einer Klosterschwester, hatte ich eine Unterredung, wobei ich ihr ans Herz legte, Kathi immer nach Möglichkeit zu ermuntern und sie nie zu "ducken". Aber was tat die gute Frau? Sie erklärte Kathi drei Monate vor dem Abitur, daß sie sich nun aufs Sitzenbleiben vorbereiten solle - sie war schlecht in Latein, sonst aber gut. Für die Übersetzungen aus dem Latein fehlten ihr die entsprechenden, sonst ganz ungebräuchlichen deutschen Wörter - wie Lanze, Legion usw. Daraufhin schickte mir Kathi ein Telegramm nach Rio (wohin ich inzwischen zurückgekehrt war): "Schule verlassen. Ankomme Sonntag."

Sie blieb zwei Monate in Rio. Der Schuldirektorin schrieb ich einen geharnischten Brief, der ja nun aber nichts mehr half - Kathi hatte eben kein Abitur. Wir überlegten hin und her, was sie nun tun könnte - nach München wollte sie unbedingt wieder zurückgehen - und beschlossen, sie auf die Dolmetscherschule am Amiraplatz zu schicken. Dort wurde sie aufgenommen und machte zunächst ihr Diplom als Deutschlehrerin für Ausländer und studierte Französisch weiter.

Als Kathi gerade Rio verlassen hatte, kam mein alter Freund Karl Zerbe, den ich zuletzt vor dem Krieg in Paris gesehen hatte, mit seiner Frau nach Rio und wohnte beim amerikanischen Botschafter, der ein Freund von ihm war. Er war eingeladen worden, im Museu de Arte Moderna eine Ausstellung seiner Bilder zu machen.

Der damalige amerikanische Botschafter war ein großer Sammler moderner Kunst und die Räume in seinem Palais hingen voll von interessanten Bildern. In diesem schönen Palais, das inmitten eines Parks liegt, ist jetzt die deutsche Schule untergebracht, denn alle ausländischen Botschaften (sowie alle Ministerien) wurden ab 1962 in die neue Hauptstadt Brasilia verlegt.

Ich war viel mit Zerbe und seiner Frau zusammen und zeigte ihnen Rio. Sie mußten natürlich zuerst den Largo do Boticario besuchen, das malerische, alte Plätzchen im Stadtteil Cosme Velho, unter dem Corcovado, und dort auch meine Buchhandlung besichtigen. Dann zeigte ich ihnen die Gloria-Kirche, eine sehr hübsche und gut erhaltene Barockkirche auf dem Gloria-Hügel, mitten in der Stadt, mit wundervoller Aussicht auf das Meer. An einem anderen Tag fuhr ich mit ihnen im Auto auf den Corcovado. Dieser Berg ist 700 Meter hoch, was ja bei der Lage der Stadt, in Meereshöhe, schon recht hoch ist. Auf seinem Gipfel steht eine riesige Christusstatue, die die ganze Stadt überragt - man sieht sie von überallher. Die Aussicht von dort oben auf die Stadt und das Meer ist überwältigend schön. Man kann mit dem Auto bis

fast zum Gipfel fahren, aber es gibt auch eine gemütliche kleine Zahnradbahn vom Cosme Velho hinauf zum Corcovado, von der aus man die umgebende Natur bewundern kann. Die einzige Zwischenstation heißt Paineiras. Sie heißt nach einem sehr hohen Baum, der wunderschöne rosa Blüten hat, die während der Blütezeit wie Orchideen um die Bäume herum auf dem Boden liegen. In Paineiras gibt es keine Wohnhäuser, nur ein altes Hotel, das früher lange Jahre hindurch von einem Ehepaar aus Hamburg bewirtschaftet wurde. Als wir noch in Laranjeiras wohnten, fuhren Jean und ich oft abends zum Abkühlen hinauf.

Die Fahrt auf den Zuckerhut mit der Schwebebahn ließ ich Zerbes allein unternehmen, ebenso den Spaziergang durch den einmalig schönen Botanischen Garten. Ich sah Zerbe dann noch einmal wieder in Boston, wo er wohnte und Professor an der Akademie war. Bei diesem Besuch in seinem Atelier schenkte er mir ein besonders schönes, stimmungsvolles Temperabild aus einer Pariser Vorstadt. Kurz danach starb er. Er war inzwischen in den USA sehr bekannt geworden.

Jean war nur noch selten in Rio und wir lebten uns immer mehr auseinander, bis wir uns 1962 "offiziell" trennten. Es gab damals in Brasilien noch keine Scheidung (jetzt schon), so mußten wir eine Trennung vor dem Richter machen. Diese "Trennung" wurde in Deutschland, wo Jean nun lebte, nicht als Scheidung anerkannt und da er mit seiner Freundin zusammenbleiben wollte, besorgte er sich schließlich aus Bolivien, wo er nie gewesen war, eine Scheidungsurkunde und dann heirateten sie in München. Wir trennten uns aber in voller Freundschaft.

Da ich große Sehnsucht nach Kathi hatte, zog es mich nach ein paar Monaten doch wieder nach Europa. Diesmal fuhr ich mit einem französischen Dampfer. Auf hoher See bekam ich von Jean zu unserem zehnten Hochzeitstag ein Kabel. Wir waren ja nun schon getrennt und das Kabel berührte mich etwas seltsam. In Lissabon und in Vigo konnten wir aussteigen und jeweils die Stadt besichtigen. Lissabon kannte ich ja schon, aber in Vigo war ich noch nie gewesen; es gefiel mir sehr gut.

In Le Havre angekommen fuhr ich mit dem Zug nach Paris. Dort kaufte ich mir einen Wagen, einen Renault 8, ein neues Modell, das gerade herauskam. Mit dem fuhr ich nach München und traf mich mit Kathi in Straßburg und von da ab fuhren wir abwechselnd. Leider durften wir mit dem fabrikneuen Wagen nicht schneller als 60 Stundenkilometer fahren, was uns gar nicht freute.

Im November sah ich Jean zum ersten Mal seit unserer Trennung. Wir hatten, mit Kathi, einen sehr netten Abend in der "Kanne".

Kurz vor Jahresende machte ich eine elegante Hochzeit im Hotel Continental mit, wo auch Annette Kolb als Gast war; sie thronte hoheitsvoll zwischen lauter jungen Leuten, unter denen auch ein bayrischer Prinz war.

In München fand damals die große Ausstellung "Entartete Kunst" statt mit all den Bildern, die unter Hitler verpönt waren. Das war ein großes Erlebnis. Zu Weihnachten gab es bei mir eine kleine Bescherung mit Kathi und mir, in einem sehr netten Apartmenthaus in Schwabing.

Nach Weihnachten flog ich nach Athen, um meinen alten Freund Kurt zu treffen, der damals in Saloniki Leiter des Goethe-Instituts war. Von dort ging es nach Wien und nach einem kurzen Aufenthalt in München nach Bonn, wo ich das Romanische Seminar besuchte und mit Romanisten, meinen Kollegen sozusagen, zusammentraf, die ich bisher nur aus ihren Büchern und vom Briefwechsel her kannte. Das Seminar gehörte zu meinen Bücherkunden.

Wieder in Rio zog ich bald in eine andere Wohnung um, auch wieder in der gleichen Gegend, aber noch etwas näher zu meinem Geschäft im Cosme Velho. Garage gab es da leider keine und mein armer VW-Käfer wurde zweimal von Gassenbuben arg zugerichtet.

Zur Vierhundertjahrfeier der Stadt brachte ich einen Antiquariatskatalog heraus, der ausschließlich Literatur über Rio enthielt, die ich in den letzten Jahren zusammengestellt hatte. Die Preise in diesem Katalog waren lächerlich niedrig; da ich damals so gut wie keine Konkurrenz hatte, hätte ich ebensogut viel höhere Preise ansetzen können, tat es aber nicht.

Im August 1963 kam Kathi nach einer sehr schweren Operation "zur Erholung" nach Hause, blieb aber kaum zehn Tage, denn sie sollte bestrahlt werden und es wurde ihr in Rio geraten, das unter der Aufsicht des Arztes, der sie in München operiert hatte, machen zu lassen. So mußte sie also wieder zurück. Ich wollte sie nicht allein lassen und begleitete sie. In Dakar hatte die Maschine eine Panne und wir mußten mitten in Afrika, in der größten Hitze, stundenlang herumsitzen, bis wir nach Paris weiterfliegen konnten.

Schon am 17. September hatte Kathi die erste Bestrahlung. Ich begleitete sie immer ins Krankenhaus. Hinzu fuhr sie selbst, aber nach der Bestrahlung war sie immer sehr angegriffen und so fuhr ich zurück. Sonst konnte sie aber ganz normal leben und wir machten eine Menge Ausflüge in die Umgebung. Einmal fuhren wir auch nach Stein an der Traun, um Kathis alte Schule zu besuchen. Manchmal fuhr Kathis Freund Michel mit uns.

Mir ging es auch nicht sehr gut und ich machte eine Erholungsreise durch die Schweiz und blieb etwa zwei Wochen in Lugano, was mir sehr gut tat.

Am 19. Dezember 1963 heiratete Kathi ihren Michel. Die Trauung fand in der schönen, alten St. Georgs-Kirche in Bogenhausen statt und danach gab es ein gemütliches Mittagessen in einem kleinen Hotel. Auch Jean war sowohl bei der Trauung als auch bei dem Essen dabei, ebenso wie meine Freundin

Dana und andere liebe Freunde. Eine Hochzeitsreise gab es nicht, sie hatten auch zuerst keine eigene Wohnung, sondern wohnten in Kathis Zimmer. Sie zogen aber bald in eine sehr schöne Wohnung in einem eben fertig gestellten Neubau und ich blieb noch bis Mitte Januar in München bei ihnen.

In Brasilien war es nun politisch recht unruhig geworden. Der Präsident João Goulart, genannt Jango, tendierte sehr nach links und wurde von den Militärs bekämpft. Am 31. März 1964 gab es einen großen Aufstand in Rio (ein paar Tage vorher schon im Staat Minas Gerais), bei dem die Militärs siegten und Jango und seine Leute fliehen mußten. Die ganze Stadt war abgeriegelt. Obwohl ich so nah bei meinem Bureau im Cosme Velho wohnte, konnte ich nicht dorthin fahren. Ich fuhr dann mit dem Auto durch die menschenleeren Straßen in die Stadt, traf mehrere Barrikaden, die aber unbemannt waren, und fuhr dann wieder heim. Die ganze Revolution war unblutig,- es fiel kein Schuß und es gab keine Opfer.

Unter Jango hatte es manchmal Streiks gegeben, auch kam es vor, daß bestimmte Nahrungsmittel, z.B. Fleisch oder schwarze Bohnen, das Hauptgericht der Bevölkerung, nicht mehr zu haben waren, weil Jango Carlos Lacerda, dem damaligen Gouverneur des Staates Guanabara - so hieß damals Rio de Janeiro - Schwierigkeiten bereiten wollte, um die Bevölkerung gegen ihn aufzuhetzen.

Nach dem Putsch war alles wieder ruhig und das Leben ging weiter, auch die vielen Kubaner, die in der letzten Zeit immer um die Zeitungskioske herumgestanden waren und Diskussionspartner suchten, waren spurlos verschwunden.

Der Kulturreferent an der Deutschen Botschaft war damals Herr Dr. Ludwig Flachskampf. Mit ihm und seiner reizenden Frau war ich oft zusammen. Sie bewohnten ein großes Haus oberhalb des Botanischen Gartens an einer Straße, die sehr steil bergauf ging. Im Mai kam der deutsche Bundespräsident Heinrich Lübke zu einem offiziellen Besuch nach Brasilien. Zu seinen Ehren hielt die Brasilianische Akademie der Literatur eine Festsitzung ab.

Aus Berlin kam die Leiterin des Ibero-Amerikanischen Instituts, das zu unseren ständigen Kunden gehörte, und ich fuhr sie durch Rio und Umgebung. Ich verstand mich besonders gut mit ihr und bedauerte ihre baldige Abreise in andere Länder Südamerikas. Dann kam Mr. Whitehead vom Britischen Museum, den ich ins Historische Institut führte, wo er von der großen Bibliothek sehr beeindruckt war. Alle waren immer von meiner Buchhandlung im Cosme Velho entzückt, die ja gar nicht wie ein Geschäft wirkte, sondern eher wie eine Bibliothek.

Im Oktober fuhr ich mit einem Dampfer nach Buenos Aires, um dort Bücher einzukaufen, was mir auch gelang. Diese Bücher sollten per Fracht nach Brasilien geschickt werden, aber das war nicht so einfach. Damals war noch Juan Perón am Ruder und alles ging sehr bürokratisch zu. Ich mußte eine Liste der gekauften Bücher anfertigen und auch dann wurde noch lang diskutiert, bis es mir gelang, die Erlaubnis zum Versand der Bücher zu bekommen. Ich bekam sie schließlich wohl deshalb, weil ich erklärt hatte, es sei eigenartig, daß Argentinien nicht erlaubte, Kulturgüter auszuführen.

Ich sah Freunde und Verwandte in Buenos Aires und lernte nette Kollegen kennen. Auf der Rückreise mit dem gleichen Schiff blieb ich einen Tag in Santos, das damals noch eine reizende Kleinstadt war, mit winzigen Trambahnen sowie Maultieren auf den Straßen. Und in der ganzen Stadt roch es nach Kaffee, der von Santos in die ganze Welt exportiert wird.

Anfang 1965 kam Kathi aus München an, stolz ihr Baby, Felix, auf dem Arm. Es gab eine große Begrüßung auf dem Flugplatz. Felix war sehr vergnügt und lachte alle Leute an und so kam Kathi auf diese Weise in fünf Minuten durch den Zoll.

Mein Mädchen Lealdina war begeistert, nun außer für mich auch noch für ein Baby sorgen zu können. Mit Kathi vertrug sie sich natürlich ausgezeichnet, aber der schwarze Kater Minou war eifersüchtig und fauchte den kleinen Felix immer an. Man konnte das Kind nur allein auf dem Balkon lassen, wenn man Minou in einem Zimmer eingesperrt hielt. Kathi fühlte sich wohl in ihrer Stadt und ihrem Land und sie hatte gar keine Beschwerden mehr. Wir gingen viel spazieren, fuhren auch viel herum und sahen viele Leute. Auch Einkaufen gingen wir öfters, vor allem, weil Kathi keine Sommerkleider mitgebracht hatte - sie kam ja aus dem europäischen Winter!

Natürlich fuhren wir auch mehrmals nach Morro Azul, wo Felix mit den Mulattenkindern des Gärtners spielte. Das heißt eher sie mit ihm. Vor allem liebte er es, in der Hängematte geschaukelt zu werden.

Ende März fuhr Kathi mit Felix wieder zurück. Das war für uns beide ein schwerer Abschied, aber wir sahen uns bald wieder, denn ich kam bald nach. In Paris erwarb ich meinen zweiten Renault 8, den ersten hatte ich in München verkauft, denn ich konnte ihn nach Brasilien nicht mitnehmen - und fuhr mit ihm über das Saargebiet nach München. In der Nähe von Saarlouis besuchte ich Johannes Hoffmann, den früheren Premier des Saarlandes, der nun im Ruhestand war. Es war sehr schön, mit ihm alte Erinnerungen an seine Zeit in Rio auszutauschen.

Vom Saargebiet fuhr ich nach Idar-Oberstein, dessen berühmte Mineraliensammlung ich sehen wollte. Die ganze kleine Stadt ist auf diese Steine ausgerichtet. Vor mehreren Häusern stehen (oder standen?) riesige Blöcke von Amethyst oder ähnlichen brasilianischen Halbedelsteinen.

In Heidelberg sah ich mir die Stadt an, besonders das Universitätsviertel und suchte Romanisten auf. Dann ging es nach Heilbronn zu einer Schulfreundin, die dort verheiratet war.

Felix war nun schon über ein Jahr alt und die Familie lebte in Garmisch, wo Michel eine Stellung hatte. In Garmisch eine Wohnung zu finden, war damals - ich weiß nicht, wie es heute ist - für eine junge Familie mit Kind so gut wie unmöglich; niemand wollte Kinder im Haus haben. Schließlich fanden sie in einem zweistöckigen Haus ein nettes Erdgeschoß, aber die Hausbesitzerin, die oben wohnte, hatte einen Schlüssel zu Kathis Wohnung und war allem Anschein nach recht oft drin, um herumzuspionieren, so daß Kathi und Michel nicht sehr gern dort wohnten.

Ich fuhr geschäftlich nach Stuttgart und auf dem Heimweg blieb ich bei einer Kinderfreundin von mir in einem kleinen Dorf im Allgäu, von wo ich an den Bodensee fuhr, um in Überlingen meine Tante zu besuchen, die ältere Schwester meiner Mutter. Sie war von Kalifornien, wo ich sie ein paar Jahre vorher besucht hatte, nach Überlingen gezogen, zu ihrer Tochter, die hier mit ihrem Mann, dem Kunsthistoriker Kurt Badt, lebte. Den Krieg hatten Badts in London verbracht.

Mit Kathi und Felix fuhr ich auf ein paar Tage nach Bad Schachen zu Bekannten. Dort besichtigten wir den einzigartigen, aber sehr kitschigen "Seemärchenpark" sowie das frühere Wittelsbacher Landhaus, das sonst nicht öffentlich zugänglich ist.

Kathis Geburtstag, im August, feierten wir alle zusammen mit Jean in München. Auch mein Freund Kurt war aus Griechenland wieder mal in Bayern und wir sahen uns oft. Mit ihm fuhr ich auf ein paar Tage (mit dem Auto) in mein geliebtes Ortisei, wo es wieder sehr schön war. Die Rückfahrt nach München dauerte gute sieben Stunden, da die Gegend von Chiasso überschwemmt war. Die große Straße war nicht fahrbar; man mußte auf die kleinen Bergstraßen ausweichen, wo sich die Wagen stauten.

Schließlich ging auch dieser schöne europäische Sommer zu Ende und ich reiste im Oktober nach Amsterdam zur internationalen Antiquariatsmesse. Dort traf ich wieder unzählige Kollegen aus Europa und Amerika. Im Rijksmuseum gab es für uns Antiquare eine Spezialausstellung im Graphischen Kabinett, die ganz wundervoll war. Das Abschiedsessen fand in einem alten Wasserschloß statt, mit Kerzenbeleuchtung. Von Holland ging es nun über Paris nach Rio. Zum Abschied besuchten mich Kathi und Michel noch in Paris. Kathi kannte ja Paris sehr gut, aber Michel war zum ersten Mal dort und war hingerissen von der Stadt.

Im Januar 1966 gab es in Rio Hochwasser und Häusereinstürze infolge eines schrecklichen Dauerregens, der etwa hundert Stunden ohne Unterbrechung dauerte. Nichts funktionierte mehr - Strom, Wasser, Verkehr, alles war unterbrochen, und viele Baracken und Häuser stürzten ein; Autos fielen um oder wurden aufeinandergetürmt ...

Etwa zwei Wochen nach dieser großen Überschwemmung fing es wieder an so stark zu regnen. Ich war allein in der Buchhandlung, etwa um 8 Uhr abends, und dachte, sicher wird es wieder so ein Dauerregen, da warte ich lieber nicht länger. Ich nahm meine Schuhe in die Hand, zog Freds alten Regenmantel, der da hing, an und meinte, ich könnte die paar Meter bis zum Largo do Boticario, wo mein Wagen stand, durchwaten. Leider täuschte ich mich aber - nach etwa fünf Metern riß mich der vom Corcovado kommende Wasserstrom um und ich wurde mindestens fünfzig Meter weit bergab geschwemmt. Die Handtasche und die Schuhe gingen dabei verloren, das reissende Wasser zog sie mir aus der Hand. Da kam noch ein letzter Bus den Cosme Velho herauf und hielt vor mir. Zwei junge Burschen sahen mich, stiegen aus, zogen mich aus dem Wasser und in den Bus hinein. Dort konnte ich nur stehen, denn mir tat alles weh, die Füße bluteten. Das Wasser, das durch den Regen vom Corcovado herunterkam, war voll von kleinen Kristallen, die mir die Haut verletzten, auch unter dem Kleid. Schließlich kam der Bus in die Nähe meiner Wohnung. Die beiden jungen Leute begleiteten mich nach Hause. Dieser Weg war ein Leidensweg - mit den offenen Füßen auf einer überschwemmten Straße voller Löcher. Als ich zu meinem Haus kam, erkannte mich der Portier zuerst gar nicht und wollte mich nicht hineinlassen. Oben angekommen, nahm mich meine Lealdina in Empfang und pflegte meine Wunden mit Öl und Umschlägen. Es war Freitag abend und ich blieb bis Montag zu Hause. Dieser Regen hörte übrigens nach ein paar Stunden auf - ich hätte das Ende abwarten können, wenn ich Geduld gehabt hätte!

Das Leben in Rio normalisierte sich nun wieder, aber die tiefen Löcher auf Straßen und Gehwegen blieben noch lang, um uns an die Unwetterkatastrophe zu erinnern, ebenso wie einige völlig zerstörte Autos.

Nun kamen wieder interessante Besucher in die Buchhandlung. Einer davon war der frühere amerikanische Senator Luther Evans, der nun Leiter der juristischen Bibliothek der Columbia Universität in New York war und als solcher mein Kunde. Er brachte seine sehr nette Frau mit. Sie wollte das moderne Kunstmuseum (Museu de Arte Moderna) sehen, zu dem ich sie brachte. Es ist ein schöner, ganz moderner Bau, am Ufer des Meeres gelegen, in der Guanabara-Bucht. Als ich Ende des Jahres in New York war, lud mich Mrs. Evans zum Mittagessen ein, als einzigen Gast. Sie hatte selbst gekocht und es gab Fisch. Nun bin ich allergisch auf Fisch, konnte ja aber der alten Dame nicht ihr Mittagessen verderben, sondern aß heroisch, was es gab. Aber danach lief ich drei Tage in New York mit einem geschwollenen Gesicht herum, wo es doch dort gerade so sehr auf gutes Aussehen ankommt.

Aus Bonn besuchte uns Dr. Dieter Woll, ein Romanist und bekannter Kenner von Camões, dem portugiesischen Nationaldichter. Von der Cornell Universität im Staat New York kam Mr. Glenn Read, der Leiter der lateinamerikanischen Sektion der Universitätsbibliothek. Es freute mich und meine Mitarbeiter immer sehr, wenn wir unsere Korrespondenten nun auch persönlich kennenlernten.

Im Geschäft arbeitete seit einiger Zeit auch mein Freund Fred, der Münchner. Er hatte zwar vom Buchhandel keine Ahnung, arbeitete sich aber sehr schnell ein und wurde mein Sozius. Meine ständige Mitarbeiterin, die aus der Gegend von Berlin stammte, beklagte sich nur manchmal darüber, daß wir, Fred und ich, immer bayrisch miteinander sprachen ... aber sonst vertrugen wir uns alle sehr gut. Wir hatten nun auch eine junge Brasilianerin und einen jungen Mann im Geschäft und nach der Engländerin auch einmal zwei Jahre lang einen deutschen Mitarbeiter zum Katalogisieren der Neueingänge. Antiquariatseinkäufe sowie Kataloge waren immer noch meine Arbeit. Die Korrespondenz mit den Kunden, fast ausschließlich in englischer Sprache, oblag Fred und mir. Kundenbesuche im Ausland - USA, England, Frankreich, Deutschland - machte ich auch weiterhin allein.

Die nächste Geschäftsreise machte ich gegen Jahresende 1966 nach den Staaten, besuchte in New York die Columbia University, die Hispanic Society und andere Bibliotheken, fuhr nach New Haven zur Yale University, wo ich diesmal auch die berühmte Beinecke Library für seltene Bücher und Handschriften besichtigte, die übrigens von dem Münchner Faber du Faur eingerichtet worden war. Von Ithaca im Staat New York, wo ich Glenn Read in der Cornell University aufsuchte, machte ich auch einen privaten Besuch. Ich fuhr mit Bus, Flugzeug und wieder Bus bis zur Nordgrenze des Staates New York, nach Lake Placid. Dort traf ich Kathis Schwiegermutter, die seit vielen Jahren in Amerika lebte, Wenn Kathi schon ihre Schwiegermutter nicht kannte, so wollte ich doch wenigstens diese Gelegenheit, sie kennenzulernen, wahrnehmen. Ich blieb drei Tage in Lake Placid, das gerade nicht sehr besucht war - es war keine Saison. Mit Dorothy vertrug ich mich sehr gut und habe sie Jahre später in München wiedergesehen.

Zurück in New York machte ich nur noch einen Abstecher nach Princeton, aber dann ging es wieder nach München zu Kathi, ihrem Mann und ihren nunmehr zwei Kindern; zu dem kleinen Felix war noch eine Susanna dazugekommen. Ich wohnte bei den Kindern, nahm mir aber eine Art Büro im Isartal, bei einer Bekannten. Ich bereitete dort einen kleinen Katalog über Deutsche in Amerika vor. Es tat mir wohl, wieder mal einen richtigen Winter zu erleben. Von meinem Fenster in Icking hatte ich einen wunderschönen Blick auf beschneite Bäume und Wiesen und das genoß ich sehr.

Im Frühjahr kam ein Vetter von mir aus Israel und ich fuhr mit ihm im Auto durch Oberbayern bis nach Salzburg. Auch ihn freute es sehr, einmal wieder eine heimatliche Landschaft zu erleben. Kurz danach flog ich nach Rio zurück. Der Katalog wurde von dort versandt.

Ich wohnte nun näher am Strand, in dem Stadtteil Flamengo, in einer schönen, geräumigen Wohnung im zehnten Stock mit großer Terrasse. Dort besuchten mich im August 1968 Kathi und ihre Kinder, die damals zwei und vier Jahre alt waren. Sie liebten das Baden im Meer ebenso wie die Hängematte und die Mulattenkinder in Morro Azul. Kathi war gern wieder in Rio, meinte aber, sie wollte hier nicht mehr leben, sie zog das Leben in München vor. Sie sah ein paar von ihren Schulkameradinnen wieder, die nun auch Familie hatten, aber sie hatten sich nichts mehr zu sagen - es waren völlig verschiedene Welten.

Kurz nach Kathis Abreise gab es ein recht trauriges "Fest" - das Abschiedsfest der Livraria São José. Das war jahrzehntelang die größte und beste Antiquariatsbuchhandlung von Rio gewesen, eine Art von gigantischem Bouquiniste, und da jetzt das Haus abgerissen werden sollte, mußte diese Buchhandlung, sowie einige andere in der gleichen Straße São José, ihre Pforten schließen. Sie zogen zwar alle um, aber es war nie mehr dasselbe. Zum Abschied von der Livraria São José kamen viele Gelehrte, Schriftsteller, Dichter, sowie Kollegen und der Besitzer, Carlos Ribeiro, wurde sehr gefeiert. Er war nicht nur Buchhändler, sondern auch Verleger und hatte oft ganz unbekannten Dichtern zu ihrem ersten gedruckten Buch und manchmal auch zu einigem Ruhm verholfen.

Im Theater der Französischen Botschaft spielten die "Deutschen Kammerspiele" aus Chile die "Dreigroschenoper", die Kathi hier zum ersten Mal sah, ich allerdings nicht, denn ich hatte in meiner Studienzeit in den Kammerspielen in München in diesem Stück statiert, kannte es daher wirklich sehr gut. Es traf sich gut, daß dieses Gastspiel gerade noch einen Tag vor Kathis Abreise stattfand.

Meine englischen Freunde aus Morro Azul waren lang in Kanada gewesen und kamen jetzt auf ein paar Tage nach Rio, bevor sie für ganz nach Portugal übersiedelten. Ich war traurig, sie zu verlieren.

Das Jahr verging schnell. Den Karneval 1969 verbrachte ich mit einer Freundin in Morro Azul und auch dort war es sehr heiß, aber die Orchideen blühten und ein kleiner, smaragdgrüner Kolibri kam immer auf die Terrasse, weil gerade seine Lieblingsblüten offen waren. In Rio gab es dann einmal ein großes Diner beim Botschafter Ehrenfried von Holleben in dem Stadtteil Santa Teresa, auf dem Hügel. Nicht sehr lang danach wurde der Botschafter, als er nach Santa Teresa fuhr, aus seinem Auto entführt - der Fahrer wurde verletzt und von Herrn von Holleben hatte man etwa zwei Tage lang keine Nachricht. Schließlich wurde er aber befreit. Es war kein Lösegeld verlangt worden, sondern nur mehrere politische Zugeständnisse.

Mit Kathi telefonierte ich nun ziemlich oft, aber das war ja nur ein geringer Ersatz für ein Zusammensein. Wir sahen es beide allmählich nicht mehr ein, warum wir meistens getrennt leben sollten und so beschloß ich, auf längere Zeit und vielleicht sogar für ganz, nach München zu ziehen. Das Geschäft war in den besten Händen und ich hatte noch immer die "Oberaufsicht".

So fuhr ich im Mai 1969 auf einem englischen Dampfer von Rio ab, zum Abschied begleitet von lieben Freunden. Ein paar kleinere Möbel und einige Bücher nahm ich mit (deshalb fuhr ich mit dem Schiff, statt zu fliegen), stellte aber den größten Teil der Möbel in Rio ein. Die Wohnung gab ich auf. Ich sehe heute noch meine heulende Lealdina beim Abschied vor dem Haus, sie dachte, sie sähe mich nie wieder, aber das bewahrheitete sich nicht.

Der Dampfer hatte auf dem Weg nach Rotterdam, wo ich ihn verließ, einen Tag Aufenthalt in Lissabon. Der Kellner im Café antwortete mir auf Spanisch auf meine portugiesische Bestellung; das brasilianische Portugiesisch ist in der Aussprache von dem in Portugal sehr verschieden. Um von Lissabon Kathi in München anzurufen, mußte ich ein Taxi zum Flughafen nehmen, denn es war ein Sonntag und die Post war geschlossen. Ich hatte es in zwei großen Hotels versucht, aber ohne Erfolg, was mir in Rio bestimmt nicht passiert wäre.

Von Rotterdam nahm ich den Zug nach München, wo ich ausnahmsweise mal nicht in Riem, sondern auf dem Hauptbahnhof ankam, von Kathi und den Kindern mit Blumensträußchen empfangen.

Kathi hatte eine sehr schöne Wohnung in ihrer nächsten Nähe für mich gefunden, die ich mit dem Mitgebrachten und einigen gebraucht gekauften Möbeln einrichtete. Einen großen Schreibtisch kaufte ich mir neu und hatte so ein richtiges Büro, ohne das ich nicht leben konnte. Zum Eingewöhnen überließ mir Kathi ihre schwarze Katze Mucki, der es glücklicherweise bei mir sehr gut gefiel.

Zum Kongreß der internationalen Antiquarsliga reiste ich mit Kathi per Bahn und Fährschiff nach Kopenhagen, wo wir ja schon einmal zwei Tage verbracht hatten. Diesmal blieben wir etwas länger und hatten eine schöne und interessante Zeit. Auf der Rückreise trafen wir uns mit Michel in Hamburg, der dann mit ihr zurückfuhr, während ich noch ein paar Tage dort blieb, um mit verschiedenen Bibliothekaren zu sprechen, denn ich war ja noch immer die Inhaberin und Leiterin meiner Buchhandlung in Rio.

Als ich versuchte, in München eine Filiale zu gründen, wurde mir gesagt, daß Ausländer (ich war ja Brasilianerin geworden und von Hitler war ich, wie alle Juden, ausgebürgert worden) erst nach fünf Jahren Aufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland ein eigenes Geschäft gründen könnten. Außerdem mußte ich ja wie jeder Ausländer, meine Aufenthaltserlaubnis alle drei Monate auf der Polizei erneuern lassen.

Das wurde mir nun zu dumm und ich telefonierte einen Vormittag lang von Amt zu Amt, bis ich herausbekam, wo man für meine Wiedereinbürgerung